

## Opstapje – präventive Förderung für Kinder aus sozial benachteiligten Familien und deren Eltern

Mit dem Spiel- und Lernprogramm Opstapje (Averroes Foundation 1996, Sann/ Thrum 2005) zur präventiven Förderung von Kleinkindern aus sozial benachteiligten Familien wurde ein Hausbesuchsprogramm entwickelt, das Kleinkinder in ihrer Entwicklung fördert und deren Eltern in ihren Erziehungskompetenzen stärkt. Insbesondere in sozial benachteiligten Familien ist ein solches präventives Vorgehen wichtig,

- weil hier überproportional viele Eltern schon mit ihren Kleinkindern nicht gut zurechtkommen und diese frühzeitig Entwicklungsverzögerungen aufweisen (AWO 2000),
- weil die Anforderungen an elterliches Erziehungsverhalten aufgrund veränderter Rahmenbedingungen von Arbeits- und Lebenswelt höher und komplexer geworden sind (OECD 2001) und
- weil die etablierten Formen der Elternbildung nicht den Erfordernissen dieser Familien entsprechen.

Nicht zuletzt die Ergebnisse der PISA-Studie (PISA 2000) machten deutlich, dass in Zeiten sozialer Ungleichheiten und damit ungleicher Bildungs- und Entwicklungschancen der Kinder, der Familie als Lern-Ort mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden muss (BMFSFJ 2002, Baumert 2003, Avenarius 2004).

Eltern müssen heute hohen Anforderungen an Erziehung, Partnerschaft, Haushalts- und familialer Lebensführung genügen (Liegle 2003). Familien, die unter strukturell benachteiligten Lebensumständen – z. B. Langzeitarbeitslosigkeit, Armut, mangelnde soziale Integration, geringe familiäre Ressourcen und niedriges Qualifikationsniveau – Kinder großziehen, verfügen oft nicht über die erforderlichen Kompetenzen, um ihren Kindern eine Chance auf Teilhabe und Erfolg im Bildungssystem als zentralem Schlüssel für gesellschaftliche Teilhabe, zu ermöglichen (Hock et al. 2000, Minuchin et al. 2000, Weiss 2000).

Jenseits der Vielfalt der Angebote für Familien zur Unterstützung ihrer Erziehungsleistung nutzen gerade diejenigen Familien, die besonderen Unterstützungsbedarf haben, vorhandene Angebote wie Beratungsstellen oder Familienbildungsstätten kaum oder gar nicht (Bronfenbrenner 1974, Walter 2000, ISA 2003). Dieses „Präventionsdilemma“ entsteht zum einen durch die mangelnden Ressourcen der Familien, so dass die aktive Suche nach Beratung und Unterstützung nicht möglich ist (Smolka 2002). Andererseits werden sozial benachteiligte Familien von der Art der Angebote und der Zusammensetzung der mittelschichtorientierten Klientel in den Elternkursen nicht in ihrer Lebenswirklichkeit angesprochen. Zielgruppenspezifische und insbesondere niedrigschwellige Angebotsformen sind deshalb erforderlich. So können sozial benachteiligte Familien erreicht und damit besser in die Gesellschaft integriert werden. Vor allem aber erhalten ihre Kinder die Chance, an Bildungschancen teilzuhaben, womit ein wichtiger Faktor für eine gelingende Lebensbewältigung erfüllt ist. Internationale Erfahrungen, insbesondere mit den Headstart-Programmen in den USA (Pettinger 1983) oder mit dem HIPPIY-Programm (Westheimer 2003) weisen dabei auf die Wirksamkeit von Hausbesuchsprogrammen hin.

ligte Familien von der Art der Angebote und der Zusammensetzung der mittelschichtorientierten Klientel in den Elternkursen nicht in ihrer Lebenswirklichkeit angesprochen. Zielgruppenspezifische und insbesondere niedrigschwellige Angebotsformen sind deshalb erforderlich. So können sozial benachteiligte Familien erreicht und damit besser in die Gesellschaft integriert werden. Vor allem aber erhalten ihre Kinder die Chance, an Bildungschancen teilzuhaben, womit ein wichtiger Faktor für eine gelingende Lebensbewältigung erfüllt ist. Internationale Erfahrungen, insbesondere mit den Headstart-Programmen in den USA (Pettinger 1983) oder mit dem HIPPIY-Programm (Westheimer 2003) weisen dabei auf die Wirksamkeit von Hausbesuchsprogrammen hin.

### Programmstruktur

Das Programm Opstapje kombiniert „Geh-Strukturen“ in Form von wöchentlichen Hausbesuchen in den Familien mit „Komm-Strukturen“ in Form von vierzehntägigen Müttertreffen in Räumen des Stadtteils. Während bei den Hausbesuchen die Eltern-Kind-Interaktion, die Entwicklungsförderung und Verbesserung der Erziehungskompetenz der Eltern im Vordergrund stehen, soll in den Gruppentreffen vor allem die soziale Integration verbessert und Wissen über die Entwicklung, Bildung und Erziehung von Kleinkindern vermittelt werden. Dabei leitet eine sozialpädagogische Fachkraft als Opstapje-Koordinatorin drei speziell geschulte Laienmitarbeiterinnen aus dem sozialen Umfeld der am Programm teilnehmenden sozial benachteiligten Familien als Hausbesucherinnen an. Jede Hausbesucherin betreut etwa zwölf bis fünfzehn Familien.

### Niedrigschwelligkeit

Um den Bedürfnissen sozial benachteiligter Familien gerecht zu werden, müssen Unterstützungsangebote niedrigschwellig sein. Mit dem Aufsuchen der Familien zuhause und dem Einsatz semiprofessioneller Kräfte (Hausbesucherinnen) aus dem sozialen Umfeld der Familien, die ebenfalls Erfahrung im Umgang mit kleinen Kindern haben, werden wesentliche Aspekte von Niedrigschwelligkeit umgesetzt. Im Gegensatz zu den Müttern, die Unterstützung erhalten sollen, verfügen die Hausbesucherinnen über etwas höhere soziale Kompetenz. Durch die Opstapje-Koordinatorin, werden die Hausbesucherinnen in das Programm eingewiesen, für ihre Aufgaben geschult und in ihrer Arbeit

begleitet und regelmäßig angeleitet.

Die Hausbesucherin stellt die Brücke zwischen der sozialpädagogischen Fachkraft und den Familien her. Ohne die sozialpädagogische Fachkraft wäre aber die Arbeit der Hausbesucherin in den Familien nicht denkbar. Zwar könnte auch eine sozialpädagogische Fachkraft in die Familien gehen, wie es zum Beispiel in der SPFH erfolgreich geschieht, dies würde jedoch dem präventiven Ansatz des Programms und der Niedrigschwelligkeit widersprechen. Gerade deutsche sozial benachteiligte Familien erleben sich als defizitär und werten die Inanspruchnahme professioneller Hilfe als ein Eingeständnis der Defizite. Kommt jedoch jemand aus dem sozialen Umfeld in die Familie, kann die angebotene Hilfe leichter angenommen werden.

### Die Hausbesuche

Die Hausbesucherin aus dem sozialen Umfeld der Familie sucht die Familien anfangs wöchentlich, zum Programmende vierzehntägig für ca. 30 bis 45 Minuten zuhause auf. Nach einer kurzen Begrüßung spielt sie dann im Beisein der Mutter oder des Vaters (letzteres war im Modellprojekt sehr selten der Fall) mit dem Kleinkind entsprechend den Programmvorgaben wie z. B. Spielen mit verschiedenen Formen, Erkunden verschiedener Materialien, Malen mit Wasserfarben, Ansehen von Bilderbüchern, Puzzeln usw.. Auf jede Spielaktivität wird die Hausbesucherin von der Koordinatorin vorbereitet. Für den Hausbesuch steht ihr darüber hinaus ein Arbeitsblatt zur Verfügung, dem sie Hinweise und Anregungen zur Interaktion mit dem Kind entnehmen kann. Ebenso erhält die Mutter ein Arbeitsblatt mit Hinweisen zur Gestaltung einer Spielsituation mit dem Kind (siehe Abb. 1).

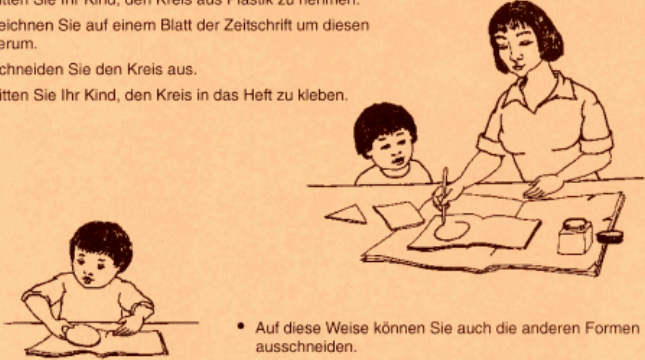
Da der Schwerpunkt beim Hausbesuch auf der Mutter-Kind-Interaktion liegt, spielt die Mutter die gleiche Spielsituation noch einmal. Bei Bedarf gibt die Hausbesucherin Hinweise zur Gestaltung der Interaktion zwischen Mutter und Kind. Der Mutter wird also nicht erklärt, wie man mit einem Kleinkind altersgerecht spielt und interagiert, sondern sie lernt direkt am Modell (Bandura 1976) der Hausbesucherin, das sie wegen seiner sozialen Nähe sehr gut akzeptieren kann. Nach dieser zweiten Spielsequenz ist der Hausbesuch inhaltlich bereits beendet. Mit der Mutter wird noch besprochen, wie oft und wie lange sie bis zum nächsten Hausbesuch mit dem Kind die Opstapje-Aktivität spielen soll und wann der nächste Hausbesuch stattfindet.

Ein Formen-Buch machen

---

**Was können Sie tun?**

- Setzen Sie sich zusammen an einen niedrigen Tisch.
- Legen Sie die Zeitschrift auf den Tisch.
- Bitten Sie Ihr Kind, den Kreis aus Plastik zu nehmen.
- Zeichnen Sie auf einem Blatt der Zeitschrift um diesen herum.
- Schneiden Sie den Kreis aus.
- Bitten Sie Ihr Kind, den Kreis in das Heft zu kleben.



- Auf diese Weise können Sie auch die anderen Formen ausschneiden.
- Lassen Sie Ihr Kind jeweils alle Dreiecke, Vierecke und Kreise neben einander aufkleben.

**Sprechen Sie mit Ihrem Kind:**

1. Welche Form wirst du jetzt aufkleben?
2. Gibst du mir bitte einmal das Viereck?
3. Du hast ein schönes Heft gemacht. Was kann man mit einem Heft machen?
4. Du hast ein Viereck aufgeklebt!

© Auwanda Bücherg Anstalten

**5.8**

### Interaktion

Für die kindliche Entwicklung im Kleinkindalter ist die Eltern-Kind-Interaktion von entscheidender Bedeutung. Dazu gehört, dass die Eltern dem Kind zuhören, ihm zusehen, mit dem Kind sprechen, es ermutigen und auf die Bedürfnisse des Kindes eingehen. Eine erfolgreiche Eltern-Kind-Interaktion ist die Voraussetzung für die Entwicklung einer sicheren Bindung zwischen Eltern und Kind, sie sichert eine stabile sozio-emotionale Entwicklung des Kindes (Brisch/ Grossmann 2002) und beeinflusst seine sprachliche Entwicklung, was wiederum von entscheidender Bedeutung für den schulischen Erfolg ist (Doil 2002, Hammes-Di Bernardo/ Oberhuemer 2003). Außerdem ermöglicht eine gute Eltern-Kind-Interaktion den erforderlichen Erfahrungserwerb, die Vermittlung von Bildung und Erziehung.

Im Programm Opstapje werden die zentralen Elemente einer erfolgreichen Eltern-Kind-Interaktion in allen Spielaktivitäten umgesetzt. Dass es sich bei den Spielaktivitäten um altersgerechte, die Entwicklung des Kleinkindes fördernde Spiele handelt, ist ein zusätzliches gewinnbringendes Element, das aber flexibel gehandhabt wird. Ein Beispiel: ein Kind mag ein bestimmtes im Programm vorgesehene

Abb. 1: Arbeitsblatt einer Spielaktivität für die Familie

Bilderbuch nicht anschauen, sondern das Bilderbuch von vor vier Wochen um so mehr. Aufgabe der Hausbesucherin ist es jetzt, mit dem „alten“ Bilderbuch die neue Spielaktivität zu gestalten und dabei die zentralen Interaktionselemente – dem Kind zuhören, zusehen, mit ihm sprechen, es ermutigen und auf die Bedürfnisse des Kindes eingehen – einzusetzen.

Obwohl der Schwerpunkt des Programms auf der Eltern-Kind-Interaktion liegt, konnte diese zwar verbessert werden, jedoch nicht nachhaltig. Folgt man Brisch/ Grossmann (2002), so sind dafür dauerhafte und intensivere Interaktionen erforderlich (s. a. Strauß et al. 2002, Pappsek 2003).

### **Die Gruppentreffen**

Für die am Programm teilnehmenden Mütter findet alle zwei Wochen ein von der Opstapje-Koordinatorin geleitetes Gruppentreffen statt. Die Gruppentreffen sollen den Aufbau eines sozialen Netzwerkes für die am Programm teilnehmenden Familien unterstützen, mit Familien unterstützenden Angeboten im Stadtteil vertraut machen, Wissen über Entwicklung und Erziehung vermitteln und sie dienen auch der Aufrechterhaltung der Motivation der Teilnehmer/innen. Auf diese Weise sollen deren Ressourcen zusätzlich aktiviert und erweitert werden.

Auch für das Funktionieren der Gruppentreffen ist die Niedrigschwelligkeit von entscheidender Bedeutung. Aus diesem Grund finden die ersten Gruppentreffen erst zehn Wochen nach Programmbeginn, also nach den ersten zehn Hausbesuchen statt. Inzwischen hat das Kind eine Beziehung zur Hausbesucherin aufgebaut, die Familie kennt die Hausbesucherin recht gut und ist mit den Hausbesuchen vertraut. Bisher musste die Familie aber nicht ihre häusliche Umgebung verlassen. Mit der Teilnahme am Gruppentreffen ist dies aber erforderlich. Die Nähe der Gruppenräume zur Wohnung, eventuell im Kindergarten des Stadtteils, die Teilnahme der Hausbesucherin am Gruppentreffen, die Möglichkeit der Teilnahme mit weiteren Kindern der Familie sowie die Betreuung der Kinder während des Gruppentreffens und gegebenenfalls das Abholen durch die Hausbesucherin sind wichtige formale Voraussetzungen für die Erstteilnahme.

Faktoren für die zuverlässige weitere Teilnahme – in achtzehn Monaten sind etwa 25 Gruppentreffen vorgesehen – sind positiven Erfahrungen während der Gruppentreffen. Im Ergebnis des Modellprojektes kann man sagen, dass vor allem der sehr hohe informelle Anteil der Gruppentreffen dazu beitrug, dass ca. 50 Prozent der Gruppentreffen wahrgenommen wurden. Nach einem Frühstück oder Kaffeetrin-

ken gemeinsam mit den Kindern, werden die Kinder in einem Nebenraum betreut, können aber auch bei ihren Müttern bleiben. Mit der Koordinatorin und der Hausbesucherin unterhalten die Mütter sich dann über ein vorgegebenes oder selbstgewähltes Thema. Die aktive Rolle der Hausbesucherin ist hier besonders wichtig, da sie das von den Familien akzeptierte Modell ist. Experten/innen können auch eingeladen werden. Wenn dann die Hausbesucherin von den Müttern ebenfalls als Lernende wahrgenommen wird, erhöht das die positive Selbstwahrnehmung der Mütter. Insgesamt muss jedoch gerade zu Beginn der Gruppentreffen auf das relativ geringe Bildungsniveau und die geringe konzentrierte Belastbarkeit der Mütter geachtet werden. Die Gruppentreffen können sich als Programmelement erfolgreich etablieren, wenn sich die Mütter in den Gruppentreffen in ihrer Lebenswirklichkeit wiederfinden und als selbstwirksam erleben. Dazu müssen sie jedoch erst einmal an den Gruppentreffen teilnehmen, was manchmal nur durch das Abholen durch die Hausbesucherin gelingt.

### **Alltagsnähe und Nachhaltigkeit**

Indem man die Familien zuhause aufsucht und in den manchmal schwierigen Bedingungen dennoch so mit dem Kind spielt, wie es für dessen Entwicklung förderlich ist, ist eine größtmögliche Alltagsnähe gegeben und nur noch die Transferleistung erforderlich, täglich mit dem Kind zu spielen. Das gelingt nicht allen Eltern gleich gut, bei manchen Eltern findet das tägliche Spiel der Mutter mit dem Kind bis zum Programmende nicht statt. Da gerade diese Eltern keine weiteren Angebote für die Entwicklung ihrer Kinder nutzen, stellt der wöchentliche Hausbesuch dennoch ein wichtiges Unterstützungsangebot dar. Wenn man dann feststellt, dass sich auch diese Eltern im Programmverlauf von achtzehn Monaten weniger belastet fühlen als vor Programmbeginn, kann das die Teilnahme auch ohne den wünschenswerten aktiven Part des selbständigen Übens rechtfertigen.

Viel stärker wiegt jedoch das Ergebnis, dass sich alle Kinder zum Programmende in ihrer kognitiven Entwicklung verbessert haben. Während zu Programmbeginn etwa die Hälfte der Kinder in ihrer kognitiven Entwicklung beeinträchtigt war, war das kognitive Entwicklungsniveau zu Programmende bei nahezu allen Kindern mindesten im Normalbereich bezogen auf die jeweilige Altersgruppe. Ein knappes Jahr nach Programmende konnte dieser Effekt jedoch nicht mehr nachgewiesen werden. Das weist auf die Wichtigkeit der kontinuierlichen Weiterförderung der Kinder hin.

Alltagsnähe wird aber auch dadurch gesichert, dass die Hausbesucherin nicht stattgefundenen Hausbesuche, abgesagte oder auch nicht abgesagte, nachholt, notfalls auch nach mehrfachen Ausfällen. Das entspricht dem Lebensalltag der Familien. Es fällt ihnen schwer, Termine regelmäßig und zuverlässig einzuhalten. Die Hausbesuchsstruktur kann das flexibel berücksichtigen und die Familien an eine kontinuierliche Teilnahme heranführen. Im Modellprogramm fanden innerhalb des achtzehnmönatigen Programms von durchschnittlich 37 angebotenen Hausbesuchen 31 statt. Von diesen 31 stattgefundenen Hausbesuchen konnte jeder fünfte erst beim zweiten Mal stattfinden. Nur durch die verbindliche Regelung, ausgefallene Hausbesuche zu wiederholen, konnte diese hohe Durchführquote gesichert werden. Andernfalls hätten maximal 25 Hausbesuche stattgefunden. Möglicherweise hätte sich aber auch die doch recht geringe Abbruchrate von 15 Prozent deutlich erhöht. Aber gerade in Familien, in denen das Einhalten von Vereinbarungen schwierig ist, sollten die Kinder die Erfahrung von verlässlichen, positiven Beziehungen außerhalb der Familie, hier zur Hausbesucherin, machen können. Die Headstart-Programme in den USA zeigen seit langem, dass diese Erfahrung Voraussetzung für einen erfolgreichen Lebensweg mit weniger Kriminalität, höheren Qualifikationen, besserem Einkommen und sozialer Integration ist.

Die Hausbesucherin kann gerade die Anforderung des wiederholten Aufsuchens der Familien nur dann erfolgreich bewältigen, wenn sie dies als wesentlichen Bestandteil ihrer Tätigkeit begreift und von der Koordinatorin dabei wirksam unterstützt wird.

### **Perspektiven**

Obleich sich im Modellprojekt viele positive Effekte nachweisen ließen, gibt es eine Reihe von Ansatzpunkten zur Optimierung des Programms. Sie liegen zum einen in einer zeitlichen Intensivierung der Maßnahme, zum anderen in der Qualitätssicherung bei der Schulung der Mitarbeiterinnen. Notwendig ist aber auch, die Anschlussfähigkeit an weitere Hilfen für Familien und Kinder zu verbessern, die lokale Vernetzung des Programms mit unterschiedlichen Akteursgruppen (wie Kinderärzten/innen, Hebammen, Kindertagesstätten etc.) (Borchert/Kukat, 2001, BMGS 2005, ISA 2000) zum Beispiel auch im Kontext „lokaler Bündnisse für Familien“ zu intensivieren.

Opstapje ist kein Allheilmittel, es macht vielmehr den großen Bedarf an frühen, zielgenauen und ressourcenorientierten Hilfen ebenso deutlich wie den an weiterer und vertiefter wissenschaftlicher Begleitung und For-

schung im Themenfeld präventiver früher Förderung. In diesem Sinn ist Opstapje mehr als nur ein wichtiger neuer Mosaikstein im Hilfesystem. Das Programm bietet die Chance, Kinder präventiv zu fördern, sozial benachteiligte Familien frühzeitig und langfristig für Fragen von Bildung und Erziehung zu sensibilisieren und Hilfeangebote als Ressourcenstärkung und nicht nur als letzten „Notnagel“ sichtbar werden zu lassen. Durch Opstapje gelingt es, neue Wege bei der Familienbildung und präventiven Förderung von Kindern zu beschreiten. Setzt man Opstapje ein, werden Familien nicht vorwiegend als Leistungsempfänger, sondern auch als Leistungsträger betrachtet. Es setzt an den Ressourcen und Potentialen der Familien an und stärkt sie.

Im Internet können Sie unter [www.dji.de/projekte/praxisleitfaden](http://www.dji.de/projekte/praxisleitfaden) eine pdf-Datei mit dem Praxisleitfaden zum Programm herunterladen.

Informationen zu:

Opstapje Deutschland e. V.

Dr. Heidemarie Rose

Senatorische Behörde Bremen,

Abt. Junge Menschen und Familie

Contrescarpe 72

28159 Bremen

Telefon: 0421/ 361 2858

Email: [heidemarie.rose@soziales.bremen.de](mailto:heidemarie.rose@soziales.bremen.de)

### **Kontakt:**

**Dr. Katrin Thrum**

**Deutsches Jugendinstitut e. V.,**

**Abteilung Familie und Familienpolitik**

**Nockherstraße 2**

**81541 München**

**Telefon: 089/ 6230 6237**

**Fax: 089/ 6230 6162**

**Email: [thrum@dji.de](mailto:thrum@dji.de)**

### **Literatur**

Averroes Foundation (Hg.) (1996): Opstapje. A home based program for preschool children and their parents. Amsterdam.

AWO (Hg.): Sozialbericht 2000. Erster Zwischenbericht. [www.fb4.fh-frankfurt.de/whoiswho/klocke/dokumente/AWO-Bericht1.html](http://www.fb4.fh-frankfurt.de/whoiswho/klocke/dokumente/AWO-Bericht1.html) vom 13.10.2003.

Bandura, Albert (1976): Lernen am Modell. Ansätze zu einer sozial-kognitiven Lerntheorie. Klett, Stuttgart.

Baumert, Jürgen et al. (Hg.) (2003): Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. Soziale Ungleichheit. Leske+Budrich, 1/2003, Opladen.

- Borchers, Andreas/ Kukat, Marit (2001): „Kommunale Strategien zur Armutsprävention. Sonderrundbrief“, in: Netzwerk für örtliche und regionale Familienpolitik.
- Brisch, Karl Heinz/ Grossmann, Klaus E./ Grossmann, Karin/ Köhler, Lothar (Hg.) (2002): Bindung und seelische Entwicklungswege. Grundlagen, Prävention und klinische Praxis. Klett-Cotta, Stuttgart.
- Bronfenbrenner, Urie (1974): Wie wirksam ist kompensatorische Erziehung. Klett, Stuttgart.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2002): Die bildungspolitische Bedeutung der Familie – Folgerungen aus der PISA-Studie. Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen. Kohlhammer, Stuttgart.
- Bundesministerium für Gesundheit und soziale Sicherung (Hg.): Strategien zur Stärkung der sozialen Integration. Nationaler Aktionsplan für Deutschland zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung 2003-2005. Berlin.
- Cierpka, Manfred (Hg.) (1996): Handbuch der Familiendiagnostik. Springer, Berlin.
- Avenarius, H./ Ditton, H./ Döbert, H./ Klemm, K./ Klieme, E./ Rürup, M./ Tenorth, H.-E./ Weisshaupt, H./ Weiß, M. (2004): Bildungsbericht für Deutschland. Erste Befunde (Zusammenfassung). Frankfurt a.M., Berlin.
- PISA 2000 (2001). Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Deutsches PISA-Konsortium (Hg.), Leske+Budrich: Opladen.
- Doil, Hildegard (2002): Die Sprachentwicklung ist der Schlüssel. Frühe Identifikation von Risikokindern im Rahmen kinderärztlicher Vorsorgeuntersuchungen. Universität Bielefeld.
- Hammes-Di Bernardo, Eva/ Oberhuemer, Pamela (Hg.) (2003): Startchance Sprache. Sprache als Schlüssel zur Bildung und Chancengleichheit. pfv, Baltmannweiler.
- Hock, Beate/ Holz, Gerda/ Simmedinger, Renate/ Wüstendörfer, Werner (2000): Gute Kindheit – Schlechte Kindheit? Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Abschlussbericht zur Studie im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt. ISS Eigenverlag, Frankfurt a.M..
- Institut für soziale Arbeit e. V. Münster/Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes NRW, Stadt Dortmund – Jugendamt (Hg.) (2003): Riskante Kindheiten. Herausforderungen für die Jugendhilfe. Dortmund.
- Liegle, Ludwig (2003): „Sollte es einen ‚Elternführerschein‘ geben, um mehr ‚Sicherheit‘ im Familienverkehr zu gewährleisten?“, in: Neue Sammlung, Jhrg. 43, Heft 2, S.135-149.
- Minuchin, Patricia/ Colapinto, Jorge/ Minuchin, Salvador (2000): Verstrickt im sozialen Netz. Neue Lösungswege für Multiproblem-Familien. Carl-Auer-Systeme Verlag, Heidelberg.
- Organisation for Economic Co-Operation and Development (Hg.) (2001): Starting Strong. Early Childhood Education and Care. OECD.
- Papousek, Mechthild/ von Gontard, Alexander (Hg.) (2003): Spiel und Kreativität in der frühen Kindheit. Klett-Cotta, Stuttgart.
- Petermann, Franz/ Niebank, Kay/Scheithauer, Herbert (Hg.) (2000): Risiken in der frühkindlichen Entwicklung. Entwicklungspsychopathologie der ersten Lebensjahre. Hogrefe, Göttingen.
- Pettinger, Rudolph/ Süßmuth, Rita (1983): „Programme zur frühkindlichen Förderung in den USA“, in: Zeitschrift für Pädagogik, Heft 29, S.391-405.
- Sann, Alexandra/ Thrum, Kathrin (2005): Opstapje – Schritt für Schritt. Ein präventives Spiel- und Lernprogramm für Kleinkinder aus sozial benachteiligten Familien und deren Eltern. Praxisleitfaden. DJI-Material, München.
- Smolka, Adelheid (2002): Beratungsbedarf und Informationsstrategien im Erziehungsalltag. Ergebnisse einer Elternbefragung zum Thema Familienbildung. ifb-Materialien Nr.5-2002, Bamberg.
- Strauß, Bernhard/Buchheim, Anna/Kächele, Horst (Hg.) (2002): Klinische Bindungsfor-schung. Theorien-Methoden-Ergebnisse. Schattauer, Stuttgart, New York.
- Walter, W./ Bierschock, K./ Oberndorfer, R./ Schmitt, Ch./Smolka, A. (2000): Familienbildung als präventives Angebot. Einrichtungen, Ansätze, Weiterentwicklung. ifb-Materialien Nr.5-2000. Bamberg.
- Weiß, Hans (2000): Frühförderung mit Kindern und Familien in Armutslagen. Beiträge zur interdisziplinären Frühförderung. Ernst Reinhardt, München, Basel.
- Westheimer, Miriam (Hg.) (2003): Parents making a Difference. International Research on the Home Instruction for Parents of preschool Youngsters (Hippy) Program. The Hebrew University Magnes Press, Jerusalem.